

Studienerlebnisse in der USA. : 1. Teil

Autor(en): **Dinjar, Helena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **77 (1983)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erscheint zweimal monatlich.

Redaktion:

Erhard Conzetti, Kreuzgasse 45, 7000 Chur.
Regionen Graubünden und Tessin. Leitartikel,
Verbands- und Pro-Infirmitas-Nachrichten.

Mitredaktoren:

Heinrich Beglinger (Koordinator)
Eisenbahnweg 87, 4125 Riehen.
Region Nordwestschweiz (BE, SO).
Regionen Innerschweiz, Oberwallis und
Gehörlosensbund.
Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen.
Regionen Nord- und Nordostschweiz (BS, BL, AG, SH).
Walter Gnos, Widumstrasse 7, 8603 Schwerzenbach.
Regionen Zürich und Ostschweiz (SG, TG, GL, AI, AR)
und Sportredaktion.

GEHÖRLOSEN- GZEITUNG

Nr. 22
15. November 1983
77. Jahrgang

für die deutschsprachige Schweiz
Offizielles Organ
des Schweizerischen Gehörlosensbundes (SGB) und
des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes (SGSV)

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenswesen (SVG)

Studienerlebnisse in den USA (1. Teil)

Einleitung

Die hörbehinderte Helena Dinjar war 2½ Jahre als Erzieherin in der Gehörlosenschule Wollishofen (Zürich) tätig. Im August dieses Jahres begann sie am Gallaudet-College in Washington (USA) ein 1jähriges Studium, vor allem im Bereiche der Gehörlosenpsychologie. In zeitlichen Abständen vermittelt sie den GZ-Lesern ihre Erlebnisse und Eindrücke als US-Studentin. Die GZ-Redaktion unterhielt sich vor dem Abflug mit Helena Dinjar und wollte mehr von ihr und ihrem USA-Aufenthalt wissen.

WaG

GZ: Erzählen Sie kurz Ihren Lebenslauf.

HD: Ich bin stark schwerhörig mit sehr wenig Hörrest, geboren 1958 in Jugoslawien. Mit fünf Jahren kam ich in die Schweiz und besuchte bis zur 3. Klasse die Schule der Normalhörenden. Danach war ich bis zur 8. Klasse in der Schule Hohenrain. Zwei Jahre war ich noch auf dem Landenhof. Nach dem Schulaustritt besuchte ich für weitere zwei Jahre die Töchterschule in Luzern. Kurz vor Abschluss wählte ich den Beruf als Heimerzieherin. Während drei Jahren war ich in der Schule für Heimerzieherinnen in Luzern. Zwischendurch, es gehört zum Obligatorium, absolvierte ich für sechs Monate ein Praktikum in der Schule Hohenrain. Nach bestandenem Diplomabschluss bekam ich im Februar 1981 eine Stelle als Erzieherin in der Gehörlosenschule Wollishofen.

GZ: Was für Aufgaben hatten Sie?

HD: Ich arbeitete rund 52 Stunden pro Woche und hatte eine schwierige Gruppe von acht Kindern (5 bis 11 Jahre alt) zu betreuen. Diese Buben und Mädchen wohnten während der ganzen Woche im Internat und gingen nur Samstag/Sonntag zu ihren Eltern nach Hause. Meine Hauptaufgaben bestanden in der Freizeitgestaltung, der Erziehung und Betreuung ausserhalb der Schulstunden.

Dazu gehörte z. B. auch das Überwachen der Schulaufgaben.

GZ: Hat es Ihnen Spass gemacht?

HD: Ja sehr. Mein Ziel war immer: die Kinder zum Selbstbewusstsein und zur Selbstständigkeit fördern. Dies liess sich insbesondere mit der Freizeitgestaltung gut vereinbaren. Ein Beispiel: Den Kindern nicht aufzwingen, was sie jetzt zeichnen mussten, sondern ihnen die Möglichkeit geben, das Thema der Zeichnung selber zu wählen.

GZ: Warum jetzt nach Amerika?

HD: Schon seit meiner Berufsausbildung habe ich mich für das Leben der Gehörlosen interessiert. Die Zeichensprache hat mich immer fasziniert. Im Bereich der Gehörlosenpsychologie brauche ich noch mehr Wissen und Erkenntnisse. Während meiner Tätigkeit in Wollishofen kam die amerikanische Studentin Patty Shores zu einem Praktikumsaufenthalt in meine Gruppe. Es entwickelte sich schnell eine Freundschaft. So konnte ich auch zweimal für einige Wochen nach Washington fliegen und mich dort umsehen. Schnell entdeckte ich, dass das Gallaudet-College-Studium für mich eine weitere Zwischenstation meiner beruflichen Laufbahn bedeuten könnte.

GZ: Welche wichtigen Fragen interessieren Sie im Studium am Gallaudet-College?

HD: Um nur einige zu nennen:

- Wie werden die gehörlosen Kinder gefördert?
- Inwieweit ist eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus möglich?
- Wie gross ist die Berufsauswahl der Gehörlosen und welche Chancen haben sie?
- Der Weg zur Dolmetscherausbildung.
- Situation des Gehörlosen mit Dolmetscher als Student an der Normal-Universität.

- Kommunikationsmöglichkeiten der Gehörlosen in der Praxis.
- Aktivitäten der Gehörlosen: Auf welchem Gebiet engagieren sie sich zu einer echten Gemeinschaft?

GZ: Sie haben sich spontan bereit erklärt, in der GZ über Ihre Erlebnisse in den USA zu berichten

HD: Ich möchte aber, dass sich die GZ-Leser mit meinem Bericht auseinandersetzen, meine Fragen und Feststellungen auch zur Diskussion benützen.

GZ: Wie fühlen Sie sich jetzt kurz vor der Abreise?

HD: Aufgeregt und gespannt, was alles auf mich zukommt

Nun flatterte in der Zwischenzeit ein Bericht aus Washington auf das Redaktionspult. Helena Dinjar berichtet jetzt selber:

Die Reise

Am 11. August flog ich nach Washington und erreichte das Ziel mit sechsstündiger Verspätung. Die Reise war mühsam, wohl aber aufregend und interessant. Ich lernte einen jungen, netten Amerikaner kennen, mit dem ich schriftlich verkehrte, da die englische Lautsprache für uns zu umständlich war. Wir hatten grossen Plausch daran, und so ging die Zeit schnell vorüber. Bei der Passkontrolle war er mir sehr behilflich, erklärte mir geduldig, wie man die Formulare ausfüllen musste. Am Flughafen wurde ich von Lou Brown, meiner Ratgeberin, stürmisch begrüsst! Nach dreiviertelstündiger Fahrt sah ich endlich das Gallaudet-College. Die Uhr zeigte drei Uhr morgens.

Die erste schlimme Nacht

Ich war so müde, dass ich nicht mehr fähig war, klar zu denken. So vergass ich dummerweise den Schlüssel in meinem Zimmer, und ich konnte nicht mehr rein! Die Türen in Amerika sind ganz anders konstruiert: Macht man sie zu, dann

Im Rückspiegel

Ausland

- In Ostberlin ist eine drei Tage dauernde Sitzung der Comecon-Staaten abgeschlossen worden. Comecon-Staaten sind die Ostblockstaaten.
- Auf der Insel Grenada wurden der Regierungschef Bishop und mehrere seiner Minister erschossen. Militärische Einheiten Amerikas und benachbarter Antilleninseln griffen ein. Es kam zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Insel Grenada liegt nördlich von Südamerika. Sie ist etwas grösser als der Kanton Schaffhausen.
- Bei zwei Sprengstoffanschlägen auf die Hauptquartiere der amerikanischen und auch der französischen Friedenstruppen in Beirut (Libanon) wurden gegen 300 Soldaten getötet.
- Demonstrationen für den Frieden und für Abrüstung fanden am Wochenende vom 22./23. Oktober in verschiedenen Städten Deutschlands, in London, Paris, Brüssel, Madrid und in Österreich statt.

Inland

- Die Libanon-Konferenz findet in Genf statt. Hoffentlich können sich die feindlichen Parteien in der ehemaligen Völkerbundsstadt in unserem demokratischen Land die Hände reichen.
- Der Voranschlag des Bundes für 1984 sieht wieder ein Defizit von mehr als einer Milliarde Franken vor.

muss man sie mit dem Schlüssel wieder öffnen! Ja nun, «was mache ich jetzt», dachte ich. «Draussen sechs Stunden warten bis der Hausabwart kommt, wäre zu schrecklich, und ich fror noch vor lauter Müdigkeit.» Zum guten Glück traf ich eine Studentin, die mir ein anderes Zimmer – allerdings ohne Leintücher und Kissen – anbot. «Besser das als gar nichts», dachte ich, und so verbrachte ich die erste Nacht im Gallaudet-College.

Informationswoche im Internship

Aus acht verschiedenen Ländern (Norwegen 2, Costa Rica 2, Äthiopien 2, Zypern 1, Australien 1, Israel 1, Upper Volta 1 und ich aus der Schweiz) nahmen Studenten an diesem Internship teil. Während

Redaktionsschluss

Nummer 23: 15. November
Nummer 24: 1. Dezember

Bis zu diesen Daten müssen die Manuskripte bei den Redaktoren sein.

Anzeigen für Nummer 23: bis 20. November im Postfach 52, 3110 Münsingen.

einer Woche wurden wir auf das Leben im College vorbereitet. Wir besuchten den Non-Verbal-Kommunikationskurs, wurden unterrichtet wie die Bank im Gallaudet-College aufgebaut ist und was wir tun müssen, wenn das Feuer ausbricht. Die Polizei klärte uns über das Verhalten auf, wenn etwas Verdächtiges bemerkt wird, z. B. Diebstahl. Diese Informationswoche half uns, sich im Gallaudet-College einigermaßen zurechtzufinden.

Die Studenten kehren von ihren Ferien zurück

Ich wurde von den Studenten ganz herzlich begrüsst, besonders von Patty Shores, die mit mir im letzten September in Wollishofen gearbeitet hat. Zufälligerweise befand sich der gehörlose Roland Hermann aus Schaffhausen ebenfalls im Gallaudet-College. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Roland zu Worte kommen lassen: «Ich besuchte meine Freundin Patty Shores und wollte Informationen und Erfahrungen über das College-Leben bekommen. So stellte ich auch fest, dass viele Gehörlose im College Psychologie, Philosophie, Computerwissenschaft, Erziehung usw. studieren können. Ich bin überzeugt, dass die Gehörlosen in der Schweiz auch dasselbe tun könnten wie die Studenten hier im College. Mit vielen Professoren sprach ich über diese Möglichkeiten und deren Verwirklichung. In Washington hat es eine N.A.D. (National Association for the Deaf = Nationale Vereinigung der Gehörlosen). Hier werden alle wichtigen Probleme besprochen, wie z. B. Politik, Sozial- und Berufsprobleme usw. Dort haben vorwiegend Gehörlose das Wort, die Hörenden sind meistens als Dolmetscher eingesetzt. Interessant war, festzustellen, dass Gehörlose gute Verbindungen zu den Fernsehgesellschaften (ABC) haben. Die Tagesschau bringt jeden Abend Untertitel für die Gehörlosen! Es gibt noch vieles, was ich gerne erzählen möchte, doch dies ein anderes Mal.» Ich bin froh,

dass noch ein guter Kollege aus der Schweiz hier ist. Obwohl ich hier nicht mehr unbekannt bin, ist es gut zu wissen, jemanden zu kennen, der aus dem gleichen Land stammt.

Das College-Leben

Manchmal fühle ich mich sehr einsam. Ich vermisse die schöne Schweiz, die deutsche Sprache und besonders «SWISS CHOCOLATES». Was mir sehr zu schaffen macht, ist die Informationslücke im College selbst. Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Abteilungen klappte nicht immer. Ich musste viel Geduld aufbringen, und es nahm viel Zeit in Anspruch, um richtige Informationen zu bekommen. Unmöglich war die Registrierung/Eintragung für Klassenbesuche; da musste ich vier Stunden warten, bis ich an die Reihe kam. Es war schlimm genug; ich wurde wie eine Zitrone ausgepresst, von allen Seiten gestossen und auf die Füsse getreten. Alle neu angekommenen Studenten mussten sich dies gefallen lassen. Weshalb dies so geschehen ist, lässt sich einfach erklären: Man möchte auf Nummer Sicher gehen, dass alle Klassen mehr oder weniger gut besetzt bzw. besucht werden. Ich hatte grosses Glück, als letzte aufgenommen zu werden, bevor die Türen geschlossen wurden. Studenten, die Pech hatten, mussten am anderen Tag nochmals dasselbe durchmachen! Das ist ein kleiner Teil des College-Lebens. Hier muss ich für mich selbst verantwortlich sein und kann nicht immer auf Hilfe anderer warten. Hier lerne ich Geduld üben und erfahre, was Selbständigkeit wirklich bedeutet. Man muss selbst wissen, wie man am besten durchkommt. In der Freizeit bin ich meistens mit gehörlosen Studenten zusammen und erlebe zum erstenmal als Hörbehinderte das College-Leben. Das wär's für heute, und ich sage Tschau bis zum nächstenmal.

Helena Dinjar, z. Zt. USA

TV-Medienkunde (3)

Probleme mit Untertiteln

Interview mit Herrn Toni Rihs, Redaktor der Sendung «Sehen statt Hören».

GZ: Herr Rihs, Sie untertiteln seit Anfang dieses Jahres Schweizer Dokumentarfilme, welche Sie in der Sendung «Sehen statt Hören» ausstrahlen. Was für Probleme sind bei der Untertitelung aufgetaucht?

Herr Rihs: Platz- und Zeitprobleme. Genauer gesagt: Der Film rollt in einer bestimmten Geschwindigkeit und in einem bestimmten Rhythmus der Kameraeinstellung ab. Ich muss die Untertitel hineinbringen, so dass Inhalt und Bild des

Films zusammenpassen und voll verständlich sind.

GZ: Wie lange haben die Zuschauer Zeit, um die Untertitel zu lesen?

Herr Rihs: Wenn viel geschrieben ist, das heisst, wenn zwei Zeilen stehen, dann zirka 5 bis 8 Sekunden. Noch bin ich auf der Suche nach der idealen Schriftlänge, welche besser mit der Zeitvorgabe übereinstimmt.

GZ: Herr Rihs, Sie verwenden senkrecht (normal) und schräg (kursiv) geschriebene Buchstaben für Ihre Untertitel. Könnten Sie mir den Unterschied erklären?